



Das Hochhuberhaus mit Druckerei um 1922



Das heutige Nostalgiehaus

Fotos: Michael Irlbeck

40 Jahre Sammelleidenschaft

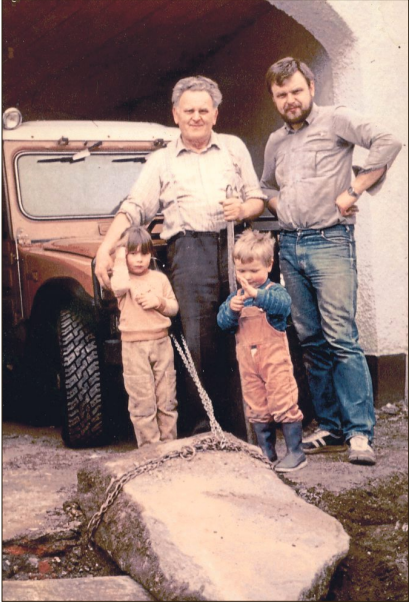
Das Viechtacher Nostalgiehaus feiert Jubiläum – Ungewiss, was die Zukunft bringt

Von Tobias Raab

Do is urig und schee“: So steht es im Flyer für das Nostalgiehaus in Viechtach. Wer einmal im 1839 erbauten Hochhuberhaus gewesen ist, kann dem nur zustimmen. In 40 Jahren Arbeit hat Besitzer Michael Irlbeck eine eindrucksvolle Sammlung zusammengetragen, durch die sich Besucher des Privatmuseums um 100 Jahre in der Zeit zurückversetzt fühlen. Doch ob, wie und wie lange es mit dem Nostalgiehaus nach dem Jubiläum weitergeht, ist ungewiss. Mitten im Ortskern von Viechtach steht das knapp 200 Jahre alte Gebäude, das einstmals eine Goldschmiede und danach von 1920 bis 1955 eine Druckerei beherbergte. Im Jahr 1985 wurde Michael Irlbeck das Haus von seiner Mutter überschrieben und er bezog es zusammen mit seiner Familie. Der gelernte Drucker eröffnete 1993 zunächst ein kleines Antiquitätengeschäft, dass er nebenher zu seinem Beruf betrieb.

Wie vor Jahren alles anfang

Der leidenschaftliche Sammler stöberte auf Trödelmärkten immer wieder alte Sachen auf, die er in seinem Laden verkaufte. Schon als kleiner Bub, so Irlbeck, habe er mit dem Sammeln angefangen. Von seinem wenigen Taschengeld kaufte er sich damals ein Set von Modellautos der Marke „Corgy Toys“, heute sind sie begehrte Sammlerstücke. „Das war damals viel Geld. Und auf Auktionen sind die heute einiges wert“, erzählt der Nostalgie-Hausherr. Mit der Zeit wuchs Michaels Sammlung immer mehr, er richtete einen Raum nach dem anderen mit seinen Schätzen ein. Der Wechsel vom Antiquitätengeschäft zum Privatmuseum mit Verkauf ging 2006 vonstatten. Seither können Besucher eine kleine Zeitreise im Nostalgiehaus antreten, wenn Michael Irlbeck sie durch sein Reich führt. Unzählige Ausstellungsstücke aus der „guten, alten Zeit“ finden



Michael Irlbeck (r.) mit Vater und Kindern

sich auf beinahe jedem Quadratmeter des Nostalgiehauses. In einem Raum warten Vitrinen mit Modellautos und -motorrädern, Modelleisenbahnen und Blechspielzeug aller Art auf interessierte Besucher. „Auch für die Damen haben wir was“, meint Michael und deutet auf einige Puppenstuben, voll eingerichtet mit allerhand antikem Puppenmobiliar samt Zubehör. Weiter hinten findet sich die „Druckereiecke“, bestückt mit allem Möglichen rund um das Druckereihandwerk, vieles noch vom Haus selbst. „Buchdruckerei Georg Hochhuber“ prangt auf dem Blechschild an der Wand.

Den Garten selbst angelegt

Im nächsten Raum gibt es antike Gläser, religiöse Volkskunst und teils selbst gefertigte Holzschnitzereien zu bestaunen. Sogar einen alten Herd hat der Sammler in einem



Der gelernte Drucker erstellte seine Flyer lange Zeit selbst.

Durchgang stehen. „Die Leute sind oft stundenlang mit Schauen beschäftigt. Die Alten, weil sie’s noch von früher kennen und die Jungen, weil sie’s dann mal sehen, wie das früher so war“, erklärt er. An der Wand neben der Treppe hängen dann noch zahllose alte emailierte Werbeschilder, heute beliebt als Dekorationsobjekte und teuer gehandelt. Manche davon seien sogar hier im Haus gefertigt worden, so Irlbeck.

Einen Höhepunkt bei der Tour durchs Nostalgiehaus bildet der „urige Garten“. In mühevoller Eigenleistung habe Irlbeck über Jahre in seiner Freizeit den Garten gestaltet, erzählt er stolz. „Da hab ich mit dem Auto einen Steinbrocken aus dem Boden gerissen“, erklärt er und deutet auf ein Foto. Irlbeck ließ sich eine Menge für seine „Oase“ einfällen. In einem händisch angelegten Teich schwimmen kleine Fische herum, auch einen Kräutergarten gibt es. „Sogar ein Gedicht hat mal eine

Frau geschrieben. Das liest sich schon schön“, meint Irlbeck und zeigt auf einen Ausdruck an der Wand. Vom Garten aus gelangt man auch zu einem Kellergewölbe, das noch älter ist als das Haus selbst. „Der Keller ist noch aus dem 17. Jahrhundert“, schildert er. Für den Keller hat sich der waschechte Waidler auch einen kleinen Spaß ausgedacht, um die Touristen ein wenig zu foppen. Hinter einem alten Setzkasten aus der Druckerei hat er eine kleine Vorrichtung montiert. „Wenn die dann so alles anschauen, dann drück ich hier drauf“, erklärt er verschmitzt. Auf Knopfdruck leuchten die Augen eines Skeletts an der Decke rot auf und aus einem Lautsprecher tönt die Aufnahme eines Schreis. Ein bisschen Spaß muss schließlich auch mal sein.

„Die alten Sammler sterben weg“

Natürlich ist Irlbeck als Sammler gut vernetzt und kennt auch viele andere Sammlerkollegen. Ebenfalls sei er mit den Betreibern anderer örtlicher Museen bekannt, man bewerbe sich gegenseitig, erzählt er. „Ich kriegs ja immer wieder mit. Die alten Sammler sterben weg. Der Sarg ist noch kaum runtergelassen, da werden die Schränke und alles durchwühlt. Das ist ja nicht Sinn der Sache“, äußert sich Irlbeck besorgt. „Wenn ich mal den Löffel wegschmeiß, dann will ich das nicht“, sagt er entschlossen. „Da will ich nicht, dass da alles durchwühlt und rausgerissen wird.“ Während der Pandemie gingen die Besucherzahlen, wie fast überall, stark zurück. Im vorigen Jahr wurde der in die Jahre gekommene Sammler mehrfach operiert, weshalb er sein Museum während der Hauptsaison schließen musste. In 40 Jahren habe er vonseiten der Stadt keinerlei Unterstützung erhalten, wobei er doch mit seinem Nostalgiehaus viele Touristen anlocken würde. Wie es zukünftig mit dem Privatmuseum weitergeht, darüber will Irlbeck noch nichts Genaueres verraten.

